

Die Erfinderin des Frauentags

Ihr Leben lang kämpfte Clara Zetkin für Gleichberechtigung – Die SPD brach mit ihr, die Kommunisten vereinnahmten sie / Von Gabriele Lohmann

„Erinnere Dich der Vergessenen – eine Welt geht Dir auf!“
(Marie von Ebner-Eschenbach)

Clara Zetkin, die Unbeugsame, ist heute noch am ehesten bekannt als Initiatorin des Internationalen Frauentages, der seit 1911 (mit einigen Unterbrechungen) in vielen Ländern alljährlich am 8. März gefeiert wird. Dass sie als KPD-Abgeordnete Alterspräsidentin des letzten Reichstags vor Hitlers Machtergreifung war, wissen nur wenige. Nahezu unbekannt ist aber ihre Vielseitigkeit, denn sie war eine unermüdliche Politikerin, Frauenrechtlerin, Journalistin, Pädagogin, Autorin, Rednerin, Internationalistin und Pazifistin, die sich zuerst mit Leidenschaft der deutschen Sozialdemokratie und später mangels Alternativen dem Kommunismus widmete und letztlich von der SPD sowie von der KPD in gewisser Weise und aus unterschiedlichen Gründen instrumentalisiert wurde.

Was prägte eine Frau, die anlässlich einer Ehrung behauptete, immer nur ihrer Natur gehorcht zu haben, so wie auch ein Fluss einfach nur talwärts fließt und ein Vogel eben singt? Am 5. Juli 1857 wurde sie als Clara Josephine Eißner in einem Dorf zwischen Leipzig und Chemnitz geboren. Ihr Vater war dort Dorfschullehrer, Kantor und hatte in zweiter Ehe die Witwe eines Leipziger Arztes und Tochter eines napoleonischen Offiziers und späteren Sprachprofessors in Leipzig geheiratet, die sich für die Französische und die 1848er Revolution begeisterte.

Die Familie wohnte im Schulhaus, wo der Vater die Kinder von heimararbeitenden Webern unterrichtete, so dass Clara deren Elend hautnah mitbekam. Die Mutter las Bücher von George Sand und hatte Kontakt zur deutschen Frauenbewegung, vor allem zu der „roten Demokratin“ Louise Otto-Peters und zu Auguste Schmidt, die ein privates Lehrerinnenseminar in Leipzig leitete. Diese enge Verbindung und die Mitgliedschaft der Mutter im 1865 gegründeten ADF (Allgemeinen Deutschen Frauenverein) ermöglichten es Clara, nach der üblichen Grundschulzeit für Mädchen, für vier weitere Jahre ein Stipendium zu erhalten und eine Ausbildung als Lehrerin zu machen. Vom Vater, der schon 1875 starb, hatte sie noch das Klavier- und Orgelspielen gelernt. Die Mutter vermittelte ihr das Interesse für moderne Sprachen, das war im Seminar ihr Ausbildungsschwerpunkt – neben Geschichte und Literatur.

Die Kinder der Weber zeigten ihr, was Elend ist

Auch wenn ihre Familie nicht zu den ganz armen Leuten gehörte, lebte sie mit der Mutter und den beiden Geschwistern – vor allem nach dem Tod des Vaters – in finanziell bescheidenen Verhältnissen. Clara nahm das soziale Elend der einfachen Leute auf dem Land und das im Zusammenhang mit der Industrialisierung sich verstärkende Elend in der Stadt Leipzig aufmerksam wahr und wurde früh für soziale Ungerechtigkeiten sensibilisiert. Ihre beste Freundin im Lehrerinnenseminar, eine Kaufmannstochter aus St. Petersburg, machte sie in Leipzig mit einer Gruppe emigrierter russischer Studenten bekannt, zu denen ein gewisser Ossip Zetkin gehörte. Die Exilrussen standen im Ruf, sich für den Sozialismus zu begeistern. So auch Clara, die – obwohl eine hervorragende Schülerin – sich deshalb mit der Leiterin des Seminars überwarf und mit ihrer eher bürgerlich orientierten Mutter.

Nachdem Bismarck 1878 mit den Sozialistengesetzen die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands ausbrennen wollte, Versammlungen, Kundgebungen, Presseerzeugnisse verbot und zensierte, trafen sich die Anhänger weiterhin heimlich. Ein solches Treffen von Jungsozialisten in Leipzig mit August Bebel, dem wichtigen Sozialdemokraten und Verfasser des viel beachteten Buches „Die Frau und der Sozialismus“ (1879), wurde von der Polizei aufgelöst, die Anwesenden verhaftet. Ossip Zetkin, ein inzwischen enger Freund Claras, wurde bei der Gelegenheit als lästiger Ausländer des Landes verwiesen und ging 1881 nach Paris, wohin sie ihm, nachdem sie erst noch eine Zeitlang als Privatlehrerin tätig war, 1882 folgte. Das seit 1848 geltende Preußische Vereinsgesetz verbot es Frauen sowie Schülern und Lehrlingen ohnehin, an politischen Versammlungen teilzunehmen, d. h., die Frauenbewegung sowie die Sozialdemokratie sollten im Keim erstickt werden.

Wovon ernährte sich nun ein wertloses deutsch-russisches Paar in Paris, dem damaligen Zentrum der internationalen sozialistischen Bewegung? Da beide mehrsprachig waren, lebten sie mehr schlecht als recht mit ihren 1883 und 1885



„Geld ist zwar Dreck, aber Dreck ist leider kein Geld“ – Clara Zetkin setzte sich für Frauenrechte und materielle Gleichheit ein – diese Aufnahme entstand während des Internationalen Kongresses für gesetzlichen Arbeitsschutz im Jahre 1897 in Zürich. Foto: dpa

geborenen Söhnen in einer kleinen Wohnung von Sprachunterricht und von Übersetzungen. „Geld ist zwar Dreck“, schrieb Clara 1887 an Karl Kautsky, „aber Dreck ist leider kein Geld“. Um die deutsche Staatsangehörigkeit nicht zu verlieren, heiratete sie Ossip nicht, führte dennoch den Namen Zetkin. Beide verkehrten in internationalen Kreisen, in denen man sich sozialistischen und marxistischen Themen und Fragen widmete. Doch die Verhältnisse waren ärmlich. 1886 wurde erst bei ihr und ein Jahr später bei Ossip Tuberkulose diagnostiziert, bei ihm offenbar bedrohlicher, so dass er trotz Claras aufopferungsvoller Pflege im Januar 1889 mit 39 Jahren starb. Die Kontakte zur französischen Arbeiterbewegung, das Schreiben erster Artikel und die Sorge um die beiden Söhne hielten Clara am Leben.

Anlässlich der Weltausstellung und der hundertsten Wiederkehr der Französischen Revolution sollten im Juli 1889

Die anfangs Schüchterne hielt bis zu 300 Vorträge im Jahr

in Paris der Erste internationale Arbeiterkongress sowie der Gründungskongress der Zweiten Internationale stattfinden. Clara Zetkin, deren Kompetenz und Engagement den sozialdemokratischen Führern längst bekannt war, wurde dazu gedrängt, ihre Schüchternheit zu überwinden und einen Vortrag über die spezielle Lage der Arbeiterinnen im Kapitalismus zu halten, der ihr dann tatsächlich viel Aufmerksamkeit und Wertschätzung einbrachte. Da es für Clara nur eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Mann und Frau, also eine Art

Solidargemeinschaft gab, die sie auch mit Ossip praktiziert hatte, war für sie klar, dass Frauen und Männer nur gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen in dieser rasant fortschreitenden Industrialisierung kämpfen konnten.

Als die 33-jährige Witwe im Sommer 1890 beschloss, Paris wieder zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren, hatte sich ihr gesundheitlicher Zustand wegen der noch vorhandenen Tu-



berkulose wieder verschlechtert. August Bebel vermittelte ihr mit den Söhnen einen mehrmonatigen Erholungsaufenthalt im Schwarzwald und danach bot ihr der sozialdemokratische Verleger Dietz, für den sie schon in Paris Artikel geschrieben und übersetzt hatte, die Chefredakteurinnenstelle der Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ – Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen – in Stuttgart an. In das damals liberale Württemberg zu ziehen, wo es Frauen nicht wie in Sachsen oder Preußen verboten war, an politischen Versammlungen teilzunehmen, erlebte Clara als Chance. Maxim und Kostja, sieben und neun Jahre alt, konnten in Stuttgart zur Schule gehen und ihre Mutter war die Erste, die theoretische Vorstellungen zur Frauenfrage und zu deren Umsetzung in die Sozialdemokratische Partei einbringen konnte. Es ging nicht nur um Lohn, Arbeitszeit, Mutterschutz, Verbot von Kinderarbeit, Bildung und Erziehungsfragen, es ging auch um das Wahlrecht.

„Die Gleichheit“ erschien alle zwei Wochen und erhielt bald noch eine Kinderbeilage. Die zunächst niedrige Auflage erreichte bis 1914 immerhin 125 000 Abonnentinnen. Auch sollten die Arbeiterinnen über ihre Rechtlosigkeit und Benachteiligung in Agitationskommissionen aufgeklärt werden, denn sie waren viel zu häufig ungebildet und uninformiert.

In Zusammenhang mit einem Streik an einer Kunstschule in Stuttgart suchten einige Studenten bei ihr Rat und Unterstützung. So lernte sie einen jungen Maler namens Georg Friedrich Zundel kennen, der aus prekären familiären Verhältnissen stammte und offenbar fasziniert war von dieser intelligenten und willensstarken Frau. Clara besorgte ihm mit Hilfe ihres Nachbarn und Freundes Robert Bosch, der sozialistisch orientiert war und schon 1906 in seiner Fabrik den Achtstundentag einführte, eine Unterkunft und ein Atelier. Trotz des Altersunterschiedes von 18 Jahren heirateten Zetkin und Zundel 1898 nach zwei Jahren Beziehung mit Billigung der Söhne, die jetzt eine Art Bruder-Vater hatten. Natürlich begegneten die meisten Menschen dieser ungewöhnlichen Verbin-

dung mit Häme oder Unverständnis. Doch die sehr lebendige Ehe hielt über 20 Jahre. Ein 1899 gehaltenen Vortrag mit dem Titel: „Der Student und das Weib“, der auch als Broschüre erschien, belegt beeindruckend detailliert Zetkins Vorstellung von einer gleichberechtigten Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau und ihre Kritik an den arrangierten bürgerlichen Ehen.

Ihr Mann betätigte sich als Dichter und Maler und porträtierte aus Verdienstgründen u. a. die beiden Töchter von Robert Bosch. 1903 erwarb die Familie in Sillenbuch bei Stuttgart ein schönes Haus mit Garten, welches viele Jahre als Treffpunkt und Anlaufstelle diente für befreundete Künstler, Familienmitglieder, sozialdemokratische Wegbegleiter wie die Ehepaare Bebel, Liebknecht, Kautsky, Mehring und besonders häufig für die enge Freundin Rosa Luxemburg – sogar Lenin und Alexandra Kollontai waren 1907 dort. Als populäre Sozialistin und geschätzte Rednerin war Clara oft in ganz Deutschland unterwegs und hielt in manchen Jahren zwischen 200 und 300 Vorträge – häufig vor über 1000 Leuten. Ihre Themen waren breit gestreut, es ging um Erziehungsfragen, Frauenrechte, Partnerschaft von Mann und Frau, die Wichtigkeit von Bildung und Kultur.

Lenin, Bebel und Liebknecht kamen nach Sillenbuch

Schließlich kam es regelrecht zu einer Ämterhäufung: Ab 1900 war sie Mitglied im SPD-Parteivorstand, ab 1906 im zentralen Bildungsausschuss, ab 1907 Sekretärin des internationalen Frauensekretariats. Nach etlichen erfüllten Jahren stellten sich zunehmend gesundheitliche Probleme ein. Die nachlassende Sehkraft sowie Herz- und Kreislaufprobleme erforderten Auszeiten. Beide Söhne wurden Ärzte, wohnten zunächst aber weit weg. Eine private Herausforderung entstand für Clara dadurch, dass Kostja, ihr jüngerer Sohn, ab 1907 für mehrere Jahre eine Liebesbeziehung zu der 14 Jahre älteren Rosa Luxemburg unterhielt – eine interessante Parallele zu ihrer eigenen Geschichte.

Da Zetkin nie einen Hehl aus ihrer pazifistischen Einstellung machte, war es für sie eine Katastrophe, als die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 4. August 1914 den Kriegskrediten zustimmte. Die erträumte internationale Arbeitersolidarität? Gescheitert. Und Claras Mann meldete sich sogar freiwillig an die Front, die Söhne wurden als Sanitäter eingezogen – alle drei überlebten den Ersten Weltkrieg. Mit Kriegsbeginn wurde „Die Gleichheit“ zensiert, dennoch organisierte Clara Protesttagungen, Anti-Kriegs-Veranstaltungen und mobilisierte ein internationales Frauenbündnis gegen Wettrüsten und Kriegshetze. Sie wurde verhaftet, zeitweise verhaftet, verlor 1917 ihren Posten als Chefredakteurin der „Gleichheit“ und flog dann noch aus der Partei. Diese Zäsur konnte durch die Mitgliedschaft in der USPD nicht wirklich gemildert werden. In dieser für sie sehr schweren Zeit zerbrach auch ihre Ehe mit Zundel.

Zetkins Sohn wurde der Geliebte von Rosa Luxemburg

Der Ausbruch der Russischen Revolution im Oktober 1917 wirkte als Hoffnungstreifen am Horizont. Lenin war ähnlich wie Bebel den Frauenfragen lebenslang sehr zugewandt und machte Alexandra Kollontai, Claras langjährige Freundin als erste Frau der Welt zur Ministerin. Innerhalb kürzester Zeit wurden in Russland alle frauendiskriminierenden Gesetze beseitigt und die Gleichstellung von Mann und Frau verkündet. Clara Zetkin trat der KPD bei, zog bald nach Moskau, behielt aber als KPD-Abgeordnete eine Bleibe in Berlin bei. Dazwischen lagen die Novemberrevolution und schließlich die Durchsetzung des Frauenwahlrechts. Doch es gab auch viele Rückschläge. 1919 kam es zur Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Und bereits 1923 warnte Clara in einer größeren Arbeit vor der Gefahr des Faschismus und wurde in Berlin von Nationalsozialisten beschimpft und bedroht. Unbeirrt hielt sie Reden auf kommunistischen Kongressen, schrieb Artikel und Bücher und eröffnete am 30. August 1932 – schon sehr geschwächt – als Alterspräsidentin den VI. Reichstag.

Am 20. Juni 1933 starb Clara Zetkin in einem Sanatorium bei Moskau. Obwohl sie eine zunehmende Abneigung gegen Stalin gehegt hatte, wurde sie als deutsche Vorzeigekommunistin von Stalin und Molotow in einem großen Staatsakt an der Kremlmauer beigesetzt.

EXTRA

- > **Clara Zetkin und Heidelberg:** Mindestens zweimal besuchte sie die Stadt am Neckar: Am 30. April 1905 hielt sie auf Einladung der SPD den Vortrag „Die Forderungen der Arbeiterschaft am 1. Mai“. Und vom 20. bis 23. Oktober 1919 nahm sie an einem illegalen KPD-Treffen in Heidelberg teil.
- > **Lesetipp:** Lou Zucker – Clara Zetkin: Eine rote Feministin, 152 S., 18 Euro, ISBN: 978-3-360-01348-4